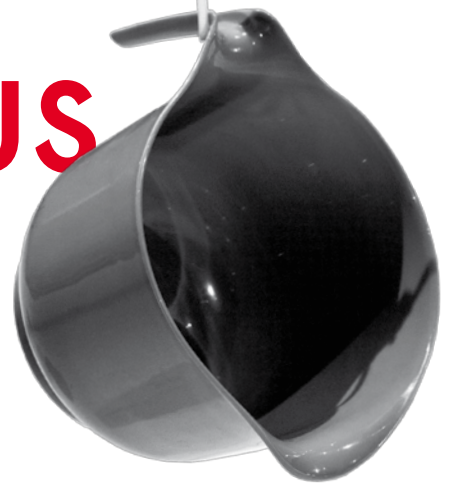


CANDIDE

ODER
DER
OPTIMISMUS



RESIDENZ
THEATER



Musiker

ALEX PAULICK, PETER THIESSEN,
SEBASTIAN VOGEL,
ULRICH WANGENHEIM

Sebastian Blomberg

Michele Cuciuffo

Jörg Ratjen

Hanna Scheibe

Elisabeth Schwarz

CANDIDE ODER DER OPTIMISMUS

nach **VOLTAIRE**
 Regie **FRIEDERIKE HELLER**
 Bühne + Kostüme **SABINE KOHLSTEDT**
 Musikalische Leitung **PETER THIESSEN**
 Video **PHILIPP HAUPT**
 Licht **TOBIAS LÖFFLER**
 Dramaturgie **ANDREAS KARLAGANIS**

REGIEASSISTENZ Čedomira Schlapper BÜHNENMEISTER Fred Wulf + Dieter Schmitz
 BÜHNENBILDASSISTENZ Anneliese Neudecker + Barbara Kober BELEUCHTUNGSMEISTER Fabian Meenen
 KOSTÜMASSISTENZ Johanna Hlawica STELLWERK Johannes Frank
 DRAMATURGIEASSISTENZ Stefan Bläske VIDEO Stefan Muhle
 REGIEHOSPITANZ Melina Pyschny TON Michael Gottfried, Nikolaus Knabl, Markus Trautner
 REGIEPRAKTIKUM Birgit Heigl REQUISITE Heiko Baumgarten, Emmerich Eiler, Peter Jannach
 BÜHNENBILDPRAKTIKUM Isabella Wehdanner MASKE Christiane Kochendörfer
 KOSTÜMPRAKTIKUM Eva Bullermann GARDEROBE Dieter Jung + Ngozi Unamba-Oparah
 INSPIZIENZ Susanne K. Backes
 SOUFFLAGE Annabelle Wittmann

Theaterfassung von
FRIEDERIKE HELLER + ANDREAS KARLAGANIS
 nach der Übersetzung von
WILHELM CHRISTHELF SIGISMUND MYLIUS
 Songtexte von
PETER THIESSEN nach Voltaire



Nach dem Optimismus
ist vor dem Optimismus, oder:
Warum Voltaire Recht hat
und irrt

von
SANDRA RICHTER

Wirtschaftskrise, Umweltzerstörung, weltweite Migration, demographische Probleme, Kindesmissbrauch, Terror – die Welt scheint kurz vor dem Abgrund zu stehen. Wie können wir angesichts dieser Schwierigkeiten überhaupt noch guten Gewissens existieren, ja sogar lachen und uns vergnügen? Für Zeitgenossen des 17. Jahrhunderts stellte sich diese Frage in noch dringlicherer Weise. Es sah düster aus: Krieg, Pest, eine hohe Sterblichkeitsrate, Analphabetismus, rechtliche und finanzielle Abhängigkeit von den Grundherren bestimmten das Leben eines erheblichen Teils der Bevölkerung. Ausgerechnet zu dieser Zeit wurde der Optimismus geboren.

Das klingt paradox. Voltaire lehrt in seinem Candide oder über den Optimismus (1759) doch, dass es sich bei eben diesem Optimismus um verblendetes positives Denken mit üblen Konsequenzen handelt. So paradox aber ist es nicht. Voltaire hat Recht und irrt zugleich. Der Grund dafür liegt in der Metaphysik: Leibniz, der vermeintliche Begründer des Optimismus, hatte ein anderes Verständnis davon als Voltaire. Voltaire attackiert etwas, das es in der von ihm attackierten, tatsächlich wenig erstrebenswerten Form nicht gibt.

Wie kommt es zu diesem metaphysischen Missverständnis? Um 1700 hieß die alles bestimmende Frage: Wieso lässt Gott Übel in der Welt zu, wenn er doch allmächtig, allgütig und allweise ist? Leibniz versuchte, sie zu beantworten. Mit seinen Versuchen über die Theodizee (1710) wollte er Vernunft und Offenbarungsglauben versöhnen. Er wollte zeigen, dass diese Welt die beste aller möglichen ist, um Gottes Allmacht, Allgüte und Allweisheit zu retten.

Mit diesem Vorhaben gab Leibniz seinen Feinden, den französischen Jesuiten, das Stichwort vor: Der deutsche Philosoph glaube merkwürdigerweise an eine beste Welt. „Optimus mundus“, notierten die Jesuiten kritisch. Im Jahr 1737 lancierten sie in ihrem Zentralorgan, den Mémoires de Trévoux, einen Angriff auf diesen „Irrglauben“ – und erfanden den Begriff des Optimismus.¹ Er erscheint als böser Dämon der Systemphilosophie. Der Optimismus soll den weltanschaulichen Gegner in Verruf bringen: Der Verblendete, so der Vorwurf, hänge einem verwerflichen ‚-ismus‘-Glauben an. Dieser sei weder theologisch akzeptabel noch wissenschaftlich begründet. Was aber genau mit dem ‚-ismus‘ gemeint ist, bleibt vage. 22 Jahre später, im Jahr 1759, gebar der Observateur littéraire sein Gegenstück: den Pessimismus.

1

HANS BLUMENBERG
„Optimismus und Pessimismus II,
in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart.
Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.
3. völlig neu bearbeitete Aufl. Bd. IV.
Tübingen 1960, Sp. 1661-1664, hier Ap. 1661.

Der Optimismus entstand also überhaupt erst aus der Polemik und war damit zum Abschuss freigegeben. Seit den 1750er Jahren diente er als plakatives Feindbild: als naive, zynische Ideologie. Der Grund dafür war ein in jeder Hinsicht folgenreiches Erdbeben, das Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755. Es forderte zwischen 30.000 und 100.000 Todesopfer und zählt zu den größten Naturkatastrophen der europäischen Geschichte. Im Blick auf dieses unermessliche Leid klagte die Menschheit Gott an. Der Glaube an die beste aller Welten schien nurmehr als zynisch, als geistiges Himmelfahrtskommando eines fehlgeleiteten Systemphilosophen. Voltaire ernannte sich zum Chefankläger gegen einen optimistischen Popanz. Es handelt sich auch um einen Akt der Selbstkritik. Denn in seiner philosophischen Jugend hing auch Voltaire noch dem Optimismus an. Seit Lissabon bereute er diesen jugendlichen Fehltritt. Zur Selbstentlastung verfasste er seinen Candide.

In biographischer Form handelt der Roman über das Schicksal eines jungen Edelmannes namens Candide. Candide, der „Arglose“, „Treuherzige“, begeht den Fehler des jungen Voltaire: Er glaubte seinem optimistischen Lehrer Doktor Pangloss, der Leibniz nur scheinbar zum Verwechseln ähnlich ist. Das Programm des Pangloss erweist sich als realitätsferne Spekulation: Als Candide und die verehrte Cunégonde sich selbst in der Physik üben, wirft Cunégondes Vater, ein Baron, den jungen Helden aus dem Schloss. Eine Irrfahrt beginnt, die wie eine düstere Version von Jonathan Swifts Gullivers Reisen (1724) wirkt: Candide gerät in die kriegerischen Händel bulgarischer Soldaten, erlebt das Erdbeben in Lissabon, flüchtet nach Paraguay, ins Paradies El Dorado. Aber selbst das Paradies befriedigt nicht: Candide vermisst Cunégonde und reist nach Europa zurück. Das Übel der Welt beschäftigt Candide derart, dass er dem metaphysischen Optimismus des Pangloss abschwört – zumal ein gewisser manichäischer Philosoph namens Martin Einfluss auf Candide gewonnen hat. Martin glaubt an den Teufel, und es scheint, als behielte er Recht: In Konstantinopel findet Candide die Geliebte wieder. Wie um Candides manichäisch revidiertes Weltbild zu bestätigen, ist sie verstümmelt, hässlich, zänkisch geworden. Die drei hart geprüften Schicksalsgenossen Candide, Cunégonde und Martin ziehen sich vor der Welt auf ein idyllisches Landgut zurück. Ihr großer Optimismus ist auf einen Optimismus en miniature, auf eine überschaubare Lebensmaxime reduziert: „[...] il faut cultiver notre jardin“ („Wir müssen unseren Garten pflegen.“),² schließt Candide.³

3

2

HARALD WEINRICH Literaturgeschichte eines Weltereignisses: Das Erdbeben von Lissabon, in: ders.: Literatur für Leser. Essays und Aufsätze zur Literaturwissenschaft. Stuttgart 1971, S. 64-76.

VOLTAIRE Candide oder der Optimismus. Aus dem Deutschen übersetzt von Doktor Ralph samt den Bemerkungen, die man in der Tasche des Doktors fand, als er zu Minden im Jahr des Heils 1759 verstarb. Übers. v. Stephan Hermlin. Leipzig 2001, S. 158.





ELISABETH SCHWARZ,
MICHELE CUCIUFFO,
SEBASTIAN BLOMBERG,
JÖRG RATJEN,
HANNA SCHEIBE



So amüsant und geistreich sich Candides Geschichte liest und so wichtig die Perspektive des von Leid und Elend Betroffenen ist, so wenig trifft sie Leibniz und seine Theodizee. Mit Pangloss zeichnet Voltaire einen Gelehrten, der mit dem weltgewandten, „humorvollen“ Leibniz nichts gemein hat. Der leibnizschen Metaphysik entnimmt Voltaire nur Stichwörter. Er löst sie aus ihrem Kontext, kehrt sie um, wendet Leibniz' Erklärungen gegen ihn selbst. Von Monadologie und Theodizee bleibt nicht nur so gut wie nichts, sondern sie kommen auch nicht einmal vor. Voltaire setzt sich nicht mit Leibniz' System auseinander, sondern nutzt es als Sprungbrett für die galante Globalattacke gegen einen bunten Strauß von Optimismen vor und nach der Erfindung des Optimismus.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass Voltaire unter dem Deckmantel der Leibniz-Polemik und in der Tradition sowohl des Anti-Leibnizianismus als auch des Anti-Wolffianismus ganz unterschiedliche Denker angreift: die Cambridge Platonists, die Physikotheologen, den Hallenser Philosophen Christian Wolff, die Deisten.⁴ Candide trägt den Untertitel „Traduit de l'allemand de Mr. le Docteur Ralph“ („Übersetzt aus dem Deutschen von Herrn Doktor Ralph“) – womit vermutlich Ralph Cudworth (1617–1688), ein Vertreter der Cambridge Platonists, gemeint ist. Cudworth vertrat in der Tat einige Lehren, die denjenigen von Leibniz ähnelten, aber sie waren nicht deckungsgleich: Wie später Leibniz bekannte sich schon Cudworth in seinem True Intellectual System of the Universe (1678) zu einem anti-deterministischen Gottesbild. Cudworth zufolge garantierten Gottes Weisheit und Güte moralische Prinzipien, und zugleich richtete sich die Seele eines jeden Menschen freiwillig auf das Gute. Mit Leibniz' Monadologie und Theodizee hat dieses Denken zunächst nichts zu tun, aber Voltaire genügt diese vagen Ähnlichkeiten, um den einen zum Philosophen des Optimismus und den anderen zu seinem Übersetzer werden zu lassen.

4

RICHARD A. BROOKS Voltaire und Leibniz.
Genf 1964, S. 98, passim.

Auch der Titel von Pangloss' „Métaphysico-théologo-cosmolonigologie“ verweist nicht auf die Schriften Leibniz', sondern entweder auf die zahlreichen Schriften Wolffs zur Metaphysik oder auf die Physikotheologen oder auf beides. Die Physikotheologen warben mit so reizvollen Buchtiteln wie Astro-Theology (William Derham 1731), Melittotheologie („Theologie der Bienen“, Adam Gottlob Schirach 1767), Akridotheologie („Theologie der Heuschrecken“, Ernst Ludwig Rathlef 1748–1750) und Pyrotheologie („Theologie des Feuers“, Johann Albert Fabricius 1732) für ihr Anliegen, Gottes Allmacht und Allgüte aus dem kleinsten Detail der Natur zu beweisen: aus der Biene, der Heuschrecke und dem Feuer. „Versuch Durch nähere Betrachtung Des Feuers, Die Menschen Zur Liebe und Bewunderung ihres Gütigsten, Weisesten, Mächtigsten Schöpfers anzuflammen“, heißt es passend im Untertitel der Pyrotheologie. Die weiche satirische Formulierung des Pangloss, dass es keine Wirkung ohne Ursache gäbe, passt zu Voltaires weitschweifiger Attacke. Anders als Wolff und die Deisten betrachtete Leibniz Gott nur als Urheber des Kosmos, als zureichende Ursache, nicht aber als Lenker.

Voltaire reduziert den Optimismus auf den schlichten Vers Alexander Popes: „One truth is clear, whatever is, is right.“ (Essay on Man, 1732–34). Dass Leibniz die Wirklichkeit mit seiner Formel von der besten Welt nicht derart bedenkenlos bejahte, zeigen seine komplexen Überlegungen über die Möglichkeiten, aus denen Gott auswählt, und die prästabilisierte Harmonie. In der Folge von Voltaires Angriff wanderte der Optimismus als Zerrbild in Philosophie und Kulturgeschichte ein. Es entstand eine umfangreiche Topik des Optimismus: Der Verweis auf die beste aller Welten, die Argumentationsfiguren von Leibniz, der Typus des weltfremden Schwärmers – sie alle gehen auf diese anti-optimistische Episode des frühen 18. Jahrhunderts zurück.



Doch ist nach dem Optimismus zugleich vor dem Optimismus. Schon die Anthropologie der Zeit experimentiert mit optimistischen Gegenentwürfen: Die schottische Philosophie beispielsweise fahndet nach dem „moralischen Sinn“ des Menschen, nach seiner Fähigkeit, mit anderen zu fühlen und hofft auf eine „unsichtbare Hand“, die menschliche Interaktion auf wundersame Weise zum Wohl aller steuert. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es schließlich kein Halten mehr: Der Optimismus ist überall – in Essays, philosophischen Abhandlungen, naturwissenschaftlicher Fachprosa, politischen Pamphleten. Der Pessimismus aber folgt ihm – angeführt durch Arthur Schopenhauer – auf den Fuß. Er befreit sich und seine Anhänger von den starken metaphysischen Voraussetzungen des Optimismus.⁵

Doch den meisten Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts passte diese Emanzipation nicht. Schopenhauers Zeitgenossen bekannten sich zur Geschichtsphilosophie Hegels, in der sie einen zukunftsweisenden Optimismus vermuteten. Hegels Anhänger ersetzten Gott durch die Vernunft und bürdeten ihr die Verantwortung für das Übel in der Welt auf. Hegels Idee, dass sich die Vernunft im Gang der Geschichte selbst realisiere, aber wirkt heute nurmehr grotesk. Sie wurde – wie ein ganzes Bündel von wissenschaftlichen und weltanschaulichen Überzeugungen des 19. Jahrhunderts – unter dem Stichwort des Fortschrittsoptimismus attackiert. Tatsächlich hat ein solcher naiver Fortschrittsoptimismus, wie ihn die Polemik zeichnet, heute abgewirtschaftet.

Aber der Anti-Optimismus arbeitete in diesem wie in vielen anderen Fällen mit einer polemischen Fiktion: Die häufig so genannten Fortschrittsoptimisten, Marx oder Darwin beispielsweise, waren zumeist keine. Demgegenüber fand sich ein entschlossener Optimismus in der Lebensphilosophie, in der Weltanschauungsliteratur und der von ihr inspirierten Lyrik des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts:⁶ Die amerikanischen Schriftsteller Ralph Waldo Emerson und Walt Whitman ebenso wie der französische Lebensphilosoph Henri Bergson bekannten sich zu romantischen und vitalistischen Varianten des Optimismus. Doch ist es dabei nicht immer leicht zu sagen, ob der Optimismus oder der Pessimismus oder überhaupt irgendein -ismus obsiegt.

5

MICHAEL PAUEN Pessimismus. Geschichtsphilosophie, Metaphysik und Moderne von Nietzsche bis Spengler. Berlin 1997, S. 211.

6

HORST THOMÉ Weltanschauung, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. XII. Basel 2004, Sp. 453–460.



Auf die Phase der weltanschaulichen Unbefangenheit folgte der Absturz in die ideologische Gefahrenzone des Nationalsozialismus. Pessimismus und Optimismus wurden politisch funktionalisiert – sowohl von den Nazis als auch von ihren Gegnern. Die Gräueltaten im Namen der Ideologie rufen in der dramatisch zugespitzten Situation der 1940er Jahre folgenreiche Meta-Kritiken von Optimismus und Pessimismus auf den Plan: Diese Meta-Kritiken betreffen den blinden Fortschrittsoptimismus ebenso wie ein Menschenbild, das allzu einlinig auf Vernunft und Verstand ausgerichtet ist.⁷

Durch diese Meta-Kritiken wurde der Optimismus auf die Knochen eines intellektuellen Sensenmannes reduziert. Wo er herrscht, droht intellektueller Pesthauch, geistiger Genozid in der Endlosschleife der Optimierung. Aus dem maximal Guten ist das maximal Böse geworden. Dieses Urteil ist schlecht informiert. Leibniz und Voltaire erweisen sich vielmehr als zwei Seiten derselben Medaille. Wollte man die Überlegungen beider auf einen harten gemeinsamen Kern reduzieren, dann hieße die Annahme wohl etwa so: Diese Welt ist die einzige, die wir haben. Deshalb müssen wir das Beste aus ihr machen, selbst wenn uns diese Welt damals wie heute übel und unverbesserlich erscheint.

7

GEORG BOLLENBECK Eine Geschichte der Kulturkritik von Rousseau bis Günther Anders. München 2007, S. 199–269.



...Regieplatz



Familienbetrieb seit 1969

RESIDENZTHEATER Spielzeit 2011/2012
 TEXTNACHWEIS Der Text ist ein Originalbeitrag von Sandra Richter für dieses Programmheft. Grundgedanken und Textteile dieses Beitrags entstammen ihrem Buch „Lob des Optimismus. Geschichten einer Lebenskunst“ (C.H. Beck 2009). Sandra Richter ist Professorin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Stuttgart.
 REDAKTION Andreas Karlaganis
 FOTOS Thomas Dashuber
 GESTALTUNG Herburg Weiland, München
 DRUCKEREI Weber Offset
 HERAUSGEBER Bayerisches Staatsschauspiel
 Max-Joseph-Platz 1, 80539 München

INTENDANT Martin Kušej GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Holger von Berg TECHNISCHER DIREKTOR Thomas Bautenbacher KOSTÜMDIREKTORIN Elisabeth Rauner KÜNSTLERISCHE BETRIEBSDIREKTORIN Andrea Hauer CHEFDRAMATURG Sebastian Huber KOMMUNIKATION Anna Georgiades
 TECHNIK Klaus Hammer, Natascha Nouak WERKSTÄTTEN Michael Brousek AUSSTATTUNG Anneliese Neudecker BELEUCHTUNG/VIDEO Tobias Löffler TON Michael Gottfried REQUISITE Dirk Meisterjahn PRODUKTIONSLEITUNG KOSTÜM Enke Burghardt DAMENSCHNEIDEREI Gabriele Behne, Petra Noack HERRENSCHNEIDEREI Carsten Zeitler, Aaron Schilling MASKE Andreas Mouth GARDEROBE Cornelia Faltenbacher SCHREINEREI Stefan Baumgartner SCHLOSSEREI Ferdinand Kout MALERSAAL Achim Paggen TAPEZIERWERKSTATT Peter Sowada HYDRAULIK Karl Daiberl GALERIE Christian Unger TRANSPORT Harald Pfähler BÜHNENREINIGUNG Adriana Elia

Autohaus am Goetheplatz
 Karl Bauer & Söhne GmbH
 Lindwurmstr. 20-24
 80337 München
 Telefon: 089 / 544180-0
 Telefax: 089 / 544180-10
 email: bauer@autohaus-am-goetheplatz.de
 www.autohaus-am-goetheplatz.de

WWW.RESIDENZTHEATER.DE



**RESIDENZ
THEATER**

**CUVILLIÉS
THEATER**

**M A R
STALL**